Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 97. Donnerstag, den 26. April 1849.

Berlin, vom 24. April.

Der Notar Karl Martin zu Deuz ist zum Notar für die Friedensgerichts-Bezirke Köln, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Köln, bestellt worden.

Berlin, vom 25. April.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Superintendenten Eschenhagen zu Groß-Oerner, im Regierungs-Bezirk Merseburg, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Wachtmeister Wallwitz vom 7ten Ulanen-Regiment, dem Kantor, Organisten und Lehrer Elsner zu Beuthen a. d. O. und dem Schullehrer und Küster Mogk zu Zschernitz, im Regierungs-Bezirk Merseburg, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der Landgerichts-Assessor Hermann Claudius zu Koblenz ist zum Advokaten im Bezirke des Königlichen Appellationsgerichtshofes zu Köln; der bisherige Obergerichts-Assessor Gutmann zu Kosel zum Rechts-Anwalt beim Kreisgerichte zu Kosel und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Ratibor; der Advokat Nikolaus Hennen zu Trier zum Anwalte bei dem dortigen Königlichen Landgerichte ernannt; der Rechts-Anwalt und Notar, Justizrath Röder zu Hattingen in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Dortmund; und der Rechts-Anwalt und Notar Rehbein zu Thorn nach Kulm, der Rechts-Anwalt und Notar Simmel zu Neuenburg dagegen nach Thorn versetzt worden.

Deutschland.

*) **Stettin.** Auch der König von Würtemberg, den man „den deutschesten der deutschen Fürsten" genannt hat, hat in der Oberhaupts- und Verfassungsfrage gesprochen und befindet sich mit seinen Erklärungen im offenen Zwiespalt nicht allein mit der Vertretung des Landes, sondern auch mit seinem Ministerium, wenn er auch seine Zufriedenheit mit diesem zu erkennen giebt und eine Meinungsverschiedenheit zwischen sich selbst und diesem verneint. Das Ministerium hat dennoch kurzweg das Gegentheil erklärt und ist bereit, abzutreten. In der Erklärung des Königs finden wir nun weder die deutsche Gesinnung desselben heraus, noch sehen wir in seinen Aeußerungen Consequenz, noch nehmen wir in Anführung der ihn leitenden Beweggründe die Offenheit wahr, deren er sich rühmt, noch scheint er endlich uns einen Weg anzudeuten, den er bei möglichen Umständen mit Würde als König betreten könnte, zumal er nicht Anstand nimmt, zu erklären, Zwang könne seinen Willen nicht binden. Wir sind vorweg der Meinung, daß ein Fürst sich nicht zwingen lassen muß, um nachher dem gegebenen Worte untreu zu werden, vielmehr zieht er sich mit Ehren zurück und überläßt einem Andern den Scepter, mit dessen Grundsätzen neue Maßregeln in Einklang stehen. Der König läßt deutlich genug blicken, wie ihm nicht so sehr an einer starken Einheit Deutschlands, als an den Partikular-Interessen Würtembergs, seines Hauses und seiner Person liege; die Reichsverfassung würde er nur anerkennen, wenn Oesterreich an die Spitze getreten wäre; einem Hohenzollern ordnet er sich nicht unter. Die Unterordnung unter einen österreichischen Kaiser läßt er sich gefallen, weil er es für Würtemberg und für seine Familie vortheilhaft hält; diese Vortheile bleiben der Vermuthung anheim gegeben. Was ihm an Hohenzollern mißfällt, läßt er nicht kund werden; Thatsachen scheinen es nicht zu sein, es müssen also wohl persönliche Gefühle, Vorurtheile sein. Neben dieser Erklärung verschmäht er es nicht, indem er sich auf den Boden der Thatsachen stellt, sich zu decken durch die Ablehnung der Kaiserwürde von Seiten Hohenzollerns und durch den mangelnden Abschluß der Reichsverfassung. In der Erwählung des Kaisers sieht er mit Recht einen Uebergriff der Nationalversammlung, dennoch würde er sich ihn gefallen lassen, wenn es ein Habsburger wäre; auch dann würde er beistimmen, wenn alle übrigen Fürsten einwilligten, aber nur gezwungen. Daß diese Reichsverfassung Elemente enthält, welche der konstitutionellen Monarchie widerstreben, übersieht er; daß Hohenzollern ebendeßhalb nur die Kaiserkrone ablehnt, weil es die Rechte der Fürsten wahren will und Veränderungen der Verfassung wünscht, die allein eine starke einheitliche Gewalt ermöglichen, daß Hohenzollern die Nachgiebigkeit der Nationalversammlung, die Bereitwilligkeit der Fürsten hoffte und erwartete, das wird nicht weiter berücksichtigt. Wir erkennen des Königes Recht an, auf dem Boden der Vereinbarung mit den Fürsten, mit der Reichsversammlung stehen zu bleiben, wir verargen ihm nicht sein inneres Widerstreben gegen Aufgebung seiner Souveränetät; aber in den Motiven, die er andeutet, erkennen wir keine deutsche Politik, sondern nur eine würtembergisch-österreichische. Einem preußischen Kaiserthum sich unterzuordnen findet der König weniger ehrenhaft als einem österreichischen, auch etwa als einem napoleonischen? Wir haben es behauptet, daß nicht im Süden und Osten, sondern im Norden, im Preußenlande der Kern des Deutschthums ist, und die Antwort des Königs von Würtemberg hat uns in dieser Meinung aufs neue bestärkt. Es wird aber von Tage zu Tage einleuchtender, welche gewichtigen Gründe Hohenzollern hatte, die dargebotene Krone nicht anzunehmen. Man mag aber den Blick hinwenden, wohin man will, um die deutsche Einheit steht es traurig.

Berlin. (Nachtrag.) Dem Berichte über die Sitzung der 2ten Kammer vom 21sten April entnehmen wir nachträglich folgende Rede des Abgeordneten v. Bismark-Schönhausen: Die Erklärung, welche wir so eben von dem Herrn Minister-Präsidenten erhalten haben, bestärkt mich um so mehr in der Absicht, für den Antrag auf Tagesordnung zu stimmen. Es ist das vierte Mal seit unserer zweimonatlichen Sitzungszeit, daß uns zugemuthet wird, unsere Ansichten und Gefühle über eine Frage auszudrücken, welche verfassungsmäßig unserer unmittelbaren Entscheidung und Beschlußnahme für jetzt nicht unterliegt. Wir haben das erste Mal in der Antwort auf die Thronrede über die deutsche Frage Gelegenheit gehabt, unsere Meinung zu sagen. Nachher haben uns zwei Anträge des Abgeordneten von Vincke Veranlassung gegeben, nicht nur die Ansicht der Versammlung im Ganzen, sondern auch die einer jeden einzelnen Fraktion in Anwesenheit des Ministeriums Sr. Majestät des Königs auszusprechen. Seitdem ist meines Erachtens nichts vorgefallen, was den Stand der Dinge für uns änderte. Denn die rechtlosen Beschlüsse, mit welchen die National-Versammlung in Frankfurt ihren Octroyirungs-Gelüsten Nachdruck zu geben versuchte (Unterbrechung. Glocke) kann ich für uns als vorhanden nicht anerkennen. Eben so wenig kann ich zugeben, daß die Erklärungen von 28 Regierungen, welche zusammen 6½ Millionen, oder, wie ich nachher nachweisen will, 4 bis 5 Millionen Unterthanen haben. (Stimmen von der Linken: „Unterthanen?") Ja, Unterthanen (Heiterkeit) dieser Regierungen, deren Minister eilig bemüht sind, ihre märzerrungenen Stellungen mittelst der konstituirten Anarchie, welche von Frankfurt aus dargeboten wird, unter Dach und Fach zu bringen. (Bravo rechts. Heiterkeit.) Daß, wie gesagt, diese Erklärungen nicht hinreichend schwer ins Gewicht fallen, unsere Ansichten da zu ändern, wo es sich um die Zukunft Preußens handelt.

Die Regierung ist dem Beschlusse der Majorität in demjenigen Antrage des Abgeordneten von Vincke, welcher ein Resultat zur Folge hatte, daß man dem Könige rathen möge, sich den Anträgen, die von Frankfurt ausgingen, nicht zu entziehen, nachgekommen und mit ungewöhnlicher Eile in den Formen. Indeß, wie es scheint, mißfällt die Art und Weise, wie dies geschehen, einem Theile der Versammlung, und deshalb sucht derselbe die Angriffe, welche damals erfolglos blieben, gegen die Regierung zu erneuern.

Die Titel 3 und 5 der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dezember stellen die Rechte fest, welche der Krone und andererseits der Kammer zustehen. Ich kann aus dem Titel 5 der von den Rechten der Kammer handelt, nicht die Ueberzeugung entnehmen, daß es unser Beruf sei, das Land durch Adressen, Erklärung von Ansichten und Gefühlen zu regieren, daß es unser Beruf sei, in Fällen, wo die Regierung Sr. Majestät des Königs von den der Krone, namentlich im §. 46 reservirten Rechten einen Gebrauch macht, der einem Theile dieser Versammlung mißfällt, daß es da unser Beruf sei, auf die Regierung ein anhaltendes Feuer von Adressen, von Mißtrauensvoten zu eröffnen, bis das Ministerium die Flagge streicht. Wenn das Ministerium sich einem solchen Verfahren fügen wollte, dann würde es dadurch anerkennen, daß die Exekutivgewalt direkt auf die zweite Kammer übergegangen sei. Es würde anerkennen, daß die Minister nicht Beamte des Königs, sondern Beamte der zweiten Kammer seien, und daß dem König einstweilen die äußeren Zeichen der Macht lediglich verblieben. Es mag dies von Vielen für konstitutionell gehalten werden; ich halte das nur für konstitutionell, was verfassungsmäßig ist. In Preußen ist nur das konstitutionell, was aus der preußischen Verfassung hervorgeht. Mag in Belgien oder Frankreich, in Anhalt-Dessau oder da, wo der morgenröthliche Glanz der mecklenburgischen Freiheit strahlt, konstitutionell sein, was da will; hier ist nur das konstitutionell, was auf der preußischen Verfassung beruht. Ich habe zwar das Vertrauen zu den jetzigen Räthen der Krone, daß sie die Prärogative der Krone zu wahren wissen werden, und habe mit Freuden aus der Mittheilung des Herrn Minister-Präsidenten mich überzeugt, daß sie entschlossen sind, dies zu thun. Ich habe die Ueberzeugung, daß sie den Manifestationen von Gefühlen und Ansichten dieser Kammer keinen andern Werth beilegen werden, als sie verfassungsmäßig haben, daß sie vielmehr der Kammer überlassen werden, falls dieselbe entschlossen ist, mit dem Ministerium nicht mehr gemeinsam zu wirken, da, wo ihre Mitwirkung zur Gesetzgebung in Anspruch genommen wird, dieselbe zu verweigern und dadurch das Ministerium zu nö-

thigen, entweder zurückzutreten oder die Kammer aufzulösen. Gerade aber aus diesem Grunde scheint es mir der Würde der Kammer nicht angemessen, daß sie wiederholt Beschlüsse in einer Sache faßt, wo es ihr an jedem rechtlichen Mittel fehlt, diesen Beschlüssen Nachdruck zu geben, und wo ich nicht weiß, was sie erwiedern würde, wenn das Ministerium diesen Beschluß, ohne ihm eine Folge zu geben, ad acta nähme oder erklärte, daß die Minister ihrerseits manche unserer Beschlüsse auch „entschieden mißbilligten", wie z. B. die über die von uns berathenen und verdünnten Plakaten- und Klub-Gesetze. Wenn die Kammer die Sache in die Hand nehmen will, so würde, meines Erachtens, der einzige geeignete Weg der sein, daß sie einen Gesetz-Vorschlag entwerfen ließe, vermöge dessen die Frankfurter Verfassung in Preußen als rechtsgültig anerkannt würde, und für diesen Gesetz-Vorschlag die Zustimmung der ersten Kammer und der Krone zu gewinnen suchte. Ehe wir jedoch dazu schreiten könnten, wäre es nöthig, daß uns vorher das Frankfurter Verfassungs-Projekt in authentischer Anfertigung vorgelegt würde, um es unserer Prüfung und Beschlußnahme unterwerfen zu können. Ich würde mich des äußersten Leichtsinnes zeihen müssen, wenn ich in einer so wichtigen Sache auf den Grund eines dringlichen Antrags, nach flüchtiger Diskussion, eine ganze Verfassung in Pausch und Bogen annehmen wollte, die in allen Punkten der wichtigsten Aufgabe, welche wir haben, nämlich der Revision der preußischen Verfassung präjudizirlich ist; denn ich kann mir nicht denken, daß in Preußen und Deutschland zwei Verfassungen auf die Dauer neben einander bestehen können; namentlich da bisher das deutsche Volk des engeren Bundes sehr wenig andere Leute außer den preußischen Unterthanen in sich begreifen wird, so scheint mir, daß zwei in vielen Punkten sich entgegenstehende Verfassungen nicht parallel neben einander bestehen können, so daß die eine für 16 Millionen Preußen, die andere für dieselben 16 Millionen Preußen und außerdem für 4—5 Millionen Deutsche aus dem „Reich" Geltung hätte. Die preußische Verfassung vom 5. Dezember rechne ich nicht unter die vorzüglichsten, von denen die Geschichte Nachricht giebt; ihr Hauptvorzug ist, daß sie da ist.

Sie läßt der Regierung kaum den nothdürftigen Bestand derjenigen Rechte, ohne welche sich überhaupt nicht regieren läßt. Auch sie erkennt das Prinzip an, daß der Einfluß einer jeden Volksklasse in demselben Maße steigen müsse, in welchem ihre politische Bildung und Urtheilsfähigkeit abnimmt, und giebt damit ein sicheres Bollwerk gegen die Aristokratie der Intelligenz. Indeß, die Frankfurter Verfassung hat noch tiefer aus dem Brunnen der Weisheit jener Theoretiker geschöpft, welche seit dem contrat social nichts gelernt und viel vergessen haben, — jene Theoretiker, deren Phantome uns in sechs Monaten des vorigen Sommers mehr an Blut, Geld und Thränen gekostet haben, als ein dreiunddreißigjähriger Absolutismus.

Die Frankfurter Verfassung bringt uns unter ihren Geschenken zuerst das Prinzip der Volkssouveränetät, sie trägt den Stempel derselben offen auf der Stirn, sie erkennt es an in der ganzen Art, wie die Frankfurter Versammlung uns diese Verfassung — ich würde mich, wenn ich zur Linken gehörte, des Ausdrucks „oktroyirt" bedienen, — sie sanktionirt das Prinzip der Volkssouverainetät am schlagendsten in dem Suspensiv-Veto des Königs, was der geehrte Vorredner Camphausen ausführlicher entwickelt hat, als ich es im Stande und geneigt bin, zu thun. Die Frankfurter Verfassung veranlaßt den König, seine bisher freie Krone als Lehn von der Frankfurter Versammlung anzunehmen, und wenn diese Volksvertreter es dreimal beschließen, so hat der König und jeder andere Fürst, der Unterthan des engeren Bundesvolkes geworden ist, aufgehört, zu regieren.

Sie bringt uns zweitens die direkten Wahlen mit allgemeinem Stimmrecht. Wenn die Wahlbezirke bleiben sollen, wie sie sind, so werden ungefähr auf einen Wahlbezirk, der zwei Abgeordnete wählen soll, 26,000 Urwähler im Durchschnitt kommen. Ich frage, ob irgend einer der rechten Seite sich im Stande glaubt, 26,000 Wähler, die zerstreut in den verschiedenen Hütten und Bauerhöfen wohnen, parteimäßig zu organisiren. Den Herren der linken Seite wird es vielleicht leichter sein. (Bravo!)

Gern räume ich ein, sie organisiren mit mehr Geschicklichkeit.

Außerdem ist es leichter, sich darüber zu einigen, was man nicht will, als über das, was man bewahren oder an Stelle des jetzt Vorhandenen will, namentlich sehr leicht ist es, wenn man entschlossen ist, von allem Bestehenden gar nichts zu lassen. Ich glaube also, daß die Herren von der Linken leichter eine Einigung ihrer Anhänger zu Stande bringen und daß, wenn bei 26,000 Stimmen 100 oder mehr Kandidaten in der Wahlurne liegen, die Linke eher 2 oder 3000 Wähler auf einen Kandidaten vereinigt haben wird, als die Rechte. Die übrigen 24,000 werden darüber vielleicht einig sein, daß sie den Kandidaten gerade nicht gewollt haben, aber nicht darüber, wen sie denn wollen, das ist einmal unsere Art auf der Rechten.

Das, meine Herren, kann ich keine Vertretung nennen; ich sehe voraus, daß bei diesem Wahlgesetz, mit Rücksicht auf den Zuwachs, der aus den kleinen republikanisirten Staaten kommen wird, die Linke sich gegen die Rechte bedeutend verstärken wird, und das halte ich für das Land und für die Krone für ein großes Unglück. (Heiterkeit und Bravo von der Linken.)

Manche werden ihren Trost darin finden, daß die konservative Partei einen Anhaltspunkt am Staatenhause haben werde. Da finde ich nun aber, daß wir Preußen schlecht weggekommen sind. Preußen soll zum Staatenhause 40 Abgeordnete nach Frankfurt schicken, also 1 auf 400,000; die Bayern sind schon mehr werth, da kommt auf 200,000 Einer; Weimar auf 120,000, Hessen-Homburg auf 26,000, und Lichtenstein, was so viel Einwohner hat, als Schöneberg — hier vor dem Halleschen Thore — würde im Staatenhause denselben Einfluß ausüben, als die Mehrheit der preußischen Regierungs-Bezirke mit 400,000 und mehr Einwohnern.

Das dritte Uebel, welches uns die Frankfurter Verfassung bringt, ist die jährliche Bewilligung des Budgets. Durch diesen Paragraphen ist es in die Hände derjenigen Majorität, die aus dem Lottospiel dieser direkten Wahlen hervorgehen wird, und welche nicht die mindeste Garantie bietet, daß sie urtheilsfähig oder auch nur von gutem Willen sein wird — (Heiterkeit) in die Hände dieser Majorität ist es gelegt, die Staats-Maschine in jedem Augenblick zum Stillstehen zu bringen, indem sie das Budget nicht wieder bewilligt, und so als Konvent die ganze Königliche und jede andere Macht im Staate neutralisirt, und das scheint mir im hohen Grade gefährlich.

Die Frankfurter Verfassung verlangt ferner von ihrem zukünftigen Kaiser, daß er ihr das ganze Deutschland schaffe, so wie es früher den deutschen Bund gebildet hat. Ich gebe gern zu, daß die Herren Antragsteller von heute diese Meinung mit ihrem Antrag nicht verbunden haben; indeß, die Frankfurter haben sich feierlich verschworen, kein Jota an dieser Verfassung zu ändern, und wir werden uns ihnen wohl fügen müssen, wenn wir uns ihnen überhaupt fügen. (Heiterkeit und Bravo.)

Es wird also der König, wenn er Kaiser würde, genöthigt sein, nach Oesterreich u. s. w. kaiserlich deutsche Kommissare zu schicken, um dort das Zoll- und Münzwesen u. s. w. zu reguliren, die dortigen Armeen in Eid und Pflicht zu nehmen und zu verbieten, eine österreichische Flotte anderswo zu halten, als in Fiume oder längs der dalmatischen Küste — denn Triest würde ein Reichshafen sein. Es wäre möglich, daß Oesterreich oder ein Staat wie Baiern sich dem nicht unterwerfen möchte; dann würde der Kaiser genöthigt sein, die dortigen Fürsten als Rebellen zu behandeln; und etwa an die „Thatkraft" der Baiern gegen das Haus Wittelsbach, oder an die Thatkraft der Hannoveraner gegen das Haus der Welfen zu appelliren.

Das ist es wohl, wohin uns die Herren von der Umsturzpartei haben wollen. (Große Heiterkeit auf der Linken.)

Ich habe Niemand mit diesen Worten bezeichnet, der hier im Saale anwesend ist. Es giebt außerhalb genug. (Heiterkeit.)

Die Herren von der äußersten Linken in Frankfurt, deren Stimmen man durch ein Markten und Feilschen mit Prinzipien, was ich nimmer billigen kann, in der Kaiserfrage erkauft hat, verlangen dies. Es wird nicht lange dauern, so werden die Radikalen vor den neuen Kaiser hintreten mit dem Reichswappen und ihn fragen: glaubst Du, dieser Adler sei Dir geschenkt? (Heiterkeit.)

Zwei Herren, Simon, ich weiß nicht, ob sie Gebrüder sind, haben in öffentlichen Blättern auf das entschiedenste erklärt, daß sie nur das ganze Deutschland wollen.

Herr Schaffrath rief dieser Tage der sächsischen zweiten Kammer zu: „Der neue Kaiser muß uns ganz Deutschland schaffen." Diese Zauberformel, in der sich viel zwischen den Zeilen lesen läßt, verwandelte diese radikale Kammer in eine gut kaiserliche, und in diesem plötzlichen Umschlag liegt mir etwas Beunruhigendes. Es werden alle Mittel aufgewandt, Preußen in Deutschland die Rolle aufzudrängen, welche Sardinien in Italien gespielt hat, uns dahin zu bringen, wo Carlo Alberto vor der Schlacht bei Novara war, wo ihm der Sieg den Untergang der Monarchie, seine Niederlage, schimpflichen Frieden bringen mußte.

Hat uns die Unterwürfigkeit gegen Frankfurt doch schon zu der wunderlichen Erscheinung geführt, daß Königl. Preuß. Truppen die Revolution in Schleswig gegen den rechtmäßigen Landesherrn vertheidigen, daß unsere östlichen Provinzen, in einem Streit um des Kaisers Bart, in einer echten querelle allemande zum zweiten Mal durch die Blokade ruinirt werden, während die Herren in Frankfurt gemüthlich von den Thaten unserer Krieger in den Zeitungen lesen, wie weit hinten in Dänemark die Völker auf einander schlagen.

Die deutsche Einheit will ein Jeder, den man danach fragt, sobald er nur deutsch spricht; mit dieser Verfassung aber will ich sie nicht.

Allein es haben sich 28 Regierungen dafür ausgesprochen, daß sie sie selbst mit dieser Verfassung wollen, ja, 28 terroristirte Regierungen, welche noch an dem Märzfieber des vorigen Jahres krank sind und zusammen 6,700,000 Einwohner (Stimmen von der Rechten: Unterthanen!) unter ihrem Scepter haben, von denen aber abzurechnen sind 1,300,000 Badenser, da Seitens Baden eine nur bedingte Erklärung abgegeben ist, und zwar unter der auflösenden Bedingung, daß der Großherzog sich seine weiteren Beschlüsse vorbehalte, falls außer Oesterreich noch andere Staaten dem Bunde nicht beiträten, was mit Sicherheit anzunehmen ist. Ferner 500,000 Holstein-Lauenburger. Ueber diese kann die provisorische Regierung eine solche für immer bindende Erklärung nicht abgeben, sondern nur der König von Dänemark, der bisher eine Erklärung nicht abgegeben hat. (Große Heiterkeit.)

Den 4 bis 5 Millionen, welche übrig bleiben, stehen gegenüber die Unterthanen von Oesterreich, des Königs von Preußen und der übrigen vier deutschen Könige, mit 38 Millionen, ohne Baden, Holstein, Luxemburg, Limburg und wer weiß, welche noch. Diese Alle wollen die Verfassung nicht anerkennen.

Die 28 Regierungen würden sich sehr gern dazu verstehen, auch unter der Bedingung einer anderen Verfassung sich mit der deutschen Einheit zu befreunden, und es sind allein die übereilten Beschlüsse der Frankfurter Versammlung, die hartnäckig an denselben festhält, welche der deutschen Einheit im Wege steht.

Ich halte es daher für unsere Aufgabe entschieden widerstrebend, wenn wir die deutsche Frage dadurch noch mehr verwirren, daß wir in dem Augenblicke, wo Europa anfängt, sich von dem Taumel der Revolution zu erholen, den Frankfurter Souveränetäts-Gelüsten, die gerade um ein Jahr zu spät kommen, die Stütze unserer Zustimmung leihen. (Ruf links: „sehr gut!")

Ich glaube, daß gerade dann, wenn wir ihnen unsere Unterstützung verweigern, Preußen um so eher im Stande sein wird, die deutsche Einheit auf dem von der Regierung betretenen Wege herbeizuführen. Die Gefahren, welche uns dabei entgegenstehen können, fürchte ich nicht; weil das Recht auf unserer Seite ist, und sollten sie auch die gebräuchliche Ausdehnung eines Heckerschen Putsches um das zehnfache übersteigen. Im schlimmsten Falle will ich aber, ehe ich sehe, daß mein König zum Vasallen der politischen Glaubensgenossen der Herren Simon und Schaffrath herabsteigt, lieber, daß Preußen Preußen bleibt. Es wird als solches stets in der Lage sein, Deutschland Gesetze zu geben, nicht, sie von Anderen zu empfangen. Meine Herren! Ich habe als Abgeordneter die Ehre, die Chur- und Hauptstadt Brandenburg zu vertreten, welche dieser Provinz, der Grundlage und Wiege der preußischen Monarchie, den Namen gegeben hat, und fühle deshalb mich um so stärker verpflichtet, mich der Diskussion eines Antrags zu widersetzen, welcher darauf hinausgeht, das Staatsgebäude, welches Jahrhunderte des Ruhmes und der Vaterlandsliebe errichtet haben, welches von Grund auf mit dem Blute unserer Väter gekittet ist, zu untergraben und einstürzen zu lassen. Die Frankfurter Krone mag sehr glänzend sein, aber das Gold, welches dem Glanze Wahrheit verleiht, soll erst durch das Einschmelzen der preußischen Krone gewonnen werden, und ich habe kein Vertrauen, daß der Umguß mit der Form dieser Verfassung gelingen werde. (Bravo.)

Berlin, 24. April. Die Debatten und Abstimmungen der zweiten Kammer über die einzelnen Paragraphen des Gesetzes gegen Mißbrauch des Vereinigungsrechtes gewähren in der That ein trauriges Schauspiel, und mancher schlichte Mann aus der Provinz, der ihm von der Tribüne aus zusieht, geht kopfschüttelnd heim und findet von der Weisheit der Gesetzgeber in Berlin wenig Rühmliches zu erzählen. Diese Art der Legislatur ist leider sehr geeignet, die parlamentarische Regierung in den Augen der Nation tief herabzusetzen, und es ist hohe Zeit, daß sie ende. Das Gesetz, das diskutirt wird, geht aus der Berathung als ein Werk des Zufalls, kläglich verstümmelt hervor; der eine Paragraph ist von der Linken, der andere von der Rechten durchgesetzt, je nachdem die eine oder andere Partei die Mehrheit von einer oder wenigen Stimmen erlangt. Ein Mitglied, das am Katarrh leidet, entscheidet über die Abstimmung, wie einst in der Polen-Frage der Abgeordnete Mros unseligen Angedenkens.

Bei dieser Stellung der Parteien, die mit dem Resultat der Abstimmungen ein unberechenbares Hazardspiel treiben, ist es begreiflich, daß an eine Auflösung der Kammern gedacht wird oder doch gedacht wurde. Wir erklären uns aber aus Gründen des Rechtes wie der Nützlichkeit laut und offen gegen einen solchen Akt der Gewalt, der das Uebel eher verschlimmern, als verbessern würde. Es ist mit Auflösungen der Kammer ein eigen Ding: einmal ist sie gelungen, aber sie darf nicht wiederholt werden, um so weniger, als sie keinen Sinn hätte, wenn nicht gleichzeitig ein neues Wahlgesetz oktroyirt würde — und ein solcher Akt wäre eine Verletzung der Verfassung, welche die Nation nie und nimmer ertragen würde.

Aber es giebt ein anderes Mittel, andere Majoritäten in der zweiten Kammer zu erzeugen, und zu bewirken, daß sie einen besseren Geist zeige als bisher — und das ist ein Wechsel des Kabinets, den nicht blos der Stand der deutschen Frage, sondern auch die innere Lage Preußens gebieterisch fordert. Die Parteien würden sich sofort anders gruppiren und namentlich der gemäßigte Theil der Linken sich zur Unterstützung der Regierung bereit zeigen, wenn andere Männer am Ministertische säßen.

Man wendet ein: wo sind andere Minister?

Wir weisen auf Beckerath hin und auf Vincke, und wenn man entgegnet, daß Herr v. Vincke doch zu heftig sei und auf die Dauer mit der Kammer und seinen Kollegen nicht auskommen würde, so haben wir von der reichen Begabung dieses Mannes eine zu gute Meinung, um anzunehmen, daß er am Tisch der Regierung mit denselben Waffen kämpfen würde, die er als Abgeordneter in seiner rücksichtslosen Opposition gegen Rechte und Linke führt. (D. Ref.)

— Ueber das 2te, 9te und 14te Infanterie-Regiement ist heute Morgen vom General Wrangel bei der Hasenhaide Parade abgehalten worden. Gegen 1 Uhr zogen diese Regimenter wieder zum Thore herein. Auch die Garde-Uhlanen, Dragoner und Kürassiere, welche auf dem Templower Berge exerzierten, hat der General besichtigt. Der Prinz von Preußen war bei diesen militairischen Uebungen zugegen. Am Donnerstage soll eine zweite Parade stattfinden.

— Vor dem Halleschen Thore halten sich augenblicklich eine ziemliche Anzahl Maurergesellen versammelt, welche seit gestern ihrer Arbeit entlassen worden sind. Dieselben waren bis dahin mit der Wegräumung der Gebäude, welche dem Durchgang des Kanals vor dem Halleschen Thore hinderlich sind, beschäftigt, sind jedoch darum entlassen worden, weil die Arbeiter durch gewöhnliche Arbeiter und Tagelöhner, die nicht 20 und 25 Sgr., wie die Maurergesellen, sondern nur 10 Sgr. täglich Lohn bekommen, fortgesetzt werden sollen. Ein Maurermeister soll es übernommen haben, die noch zu beschaffenden Arbeiten für weniger als die Hälfte des Preises, welchen andere Meister stellten, auszuführen, und ist folglich nicht im Stande, den hohen Lohn von 25 Sgr. täglich zu bewilligen.

— Ein hohes Ministerium des Handels erlauben wir uns auf die Thatsache aufmerksam zu machen, daß die deutsche Marine etwas seltsam verwaltet werde, und eben nicht zum Vortheil der Nation, darüber sind von allen Seiten bereits viele Stimmen laut geworden; als Beleg theilen wir heute einen speziellen Fall mit. Das Reichsministerium läßt seltsamer Weise die Schiffskanonen in Lüttich und Bremerhaven gießen und wandert also wenigstens ein Theil des Geldes ins Ausland. Wir sehen den Grund nicht ein, denn weder England noch Belgien haben einen Eisenstein aufzuweisen, welcher an Güte dem der Lahn und der Sieg gleichkommt. Wie wir hören, hat sich eine Firma der Rheinlande beim hohen Kriegsministerium erboten, diese Fabrikation zu übernehmen und auf eigene Gefahr einige Probegeschütze anzufertigen. (P. C.)

Berlin, 24. April. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten hat im Einverständnisse mit der Abtheilung des Ministeriums für die inneren evangelischen Kirchensachen den Druck sämmtlicher Gutachten über die Reorganisation der evangelischen Kirche angeordnet. Es wird darauf Bedacht genommen werden, die Veröffentlichung möglichst zu beschleunigen.

— Es läuft seit gestern das Gerücht, daß der größere Theil der zweiten Kammer, durch das Organ des Herrn v. Unruh, in künftiger Woche den Antrag auf Auflösung der Kammern stellen werde. Der Grund dieser außerordentlichen Maßregel soll sein, daß man, da das jetzige Ministerium, trotz aller Kabinetsfragen, nicht von seinem Posten weiche, demselben durch die dann erfolgenden Neuwahlen beweisen wolle, daß es das Vertrauen des Landes in keiner Weise genieße. Außerdem will man dem Lande die unnütze schwere Ausgabe für die jetzigen, unter den obwalten-Verhältnissen nutzlos tagenden Kammern ersparen.

Berlin, 24. April. Gestern wurde der 16 Jahr alte Buchhändler-Lehrling Weiland als Verfasser des Liedes „populäre Gassenhauer" wegen Hochverraths verhaftet.

— Gestern feierten die Truppen, welche im vergangenen Jahre den Feldzug gegen Dänemark mitgefochten hatten, den Jahrestag der Schlacht bei Schleswig.

Die verwundeten und mit Orden geschmückten Offiziere waren von Sr. Majestät zur Tafel nach Charlottenburg befohlen. Die Offiziercorps hatten besondere Festessen in ihren Kasernen veranstaltet, die Soldaten erhielten doppelte Portionen Fleisch (billige Entschädigung, denn am 23sten April 1848 wurde das Mittagessen ganz überschlagen) und hatten bis spät hin Tanz und Musik. Beim Kaiser-Franz-Grenadier-Regiment erhielt dieses Fest eine besondere Weihe, da hier für die im Laufe des vergangenen Jahres gebliebenen Offiziere und Soldaten des Regiments eine schöne Gedenktafel im gothischen Schmuck aufgestellt wurde.

Das Denkmal trägt die Ueberschrift:

„Es fielen ihrem Eide getreu in der Vertheidigung des Thrones und für die Ehre des Preußischen Namens am 18. März und am 23. April 1848":

(folgen die Namen.)

Auch waren Unteroffiziere und Soldaten, die sich in der Schlacht ausgezeichnet hatten, von dem Offiziercorps zum Mittagsmahle eingeladen worden.

Wer hier und auch später bei dem Feste die Leute gesehen hat, wie die gleiche Treue zum Könige, wie wahre Kameradschaft alle Grade innig vereinigt, dem wird wohl klar geworden sein, daß der Mörtel, welcher die einzelnen Bausteine zu einem großen Bauwerk, ich meine zum königl. Kriegsheere, verbindet, wohl noch einige Zeit dem Schlangenbiß der Demokratie widerstehen wird. (N. Pr. Z.)

Berlin, 25. April. An der heutigen Börse circulirte ein Extrablatt von Ratibor ohne Datum mit Sieges-Nachrichten der Ungarn, indessen sprechen Handelsbriefe, die heute von jenem Ort eingetroffen, kein Wort davon, und da jenes Extrablatt von Leipzig herübergekommen, so wird an den Wahrheiten der Nachrichten sehr gezweifelt. Gleiche Extrablätter sind auch von Prag aus über Dresden in Circulation gesetzt. Auf die Course blieben die Gerüchte nicht ohne Einfluß, indem ein kleiner Rückgang eintrat und die Stimmung im Allgemeinen flau wurde Mit Bezug auf obige Nachrichten trug der Rückgang der Course an der Wiener Börse, wo man ebenfalls ungünstige Nachrichten über Ungarn haben wollte, viel dazu bei unsere Spekulanten zu entmuthigen.

Aus **Stuttgart** vom 21. April Abends wird dem Frankf. Journal geschrieben, die Deputation der Kammer habe Nachmittag 4 Uhr Audienz bei dem Könige und die Antwort erhalten, es verbleibe bei seiner den Ministern gegebenen Erklärung und überlasse es der Kammer und dem Volke, sich auf den revolutionairen Boden zu stellen. Die zum König gesandte Deputation der Abgeordneten-Kammer beräth eben ihren Bericht, den sie morgen in einer trotz des Sonntags abzuhaltenden außerordentlichen Sitzung erstatten wird. Gerücht: Der König schlief diese Nacht nicht hier, sondern auf dem Rosenstein, bewacht von Feldjägern und Artillerie; ein Regiment Oesterreicher ist von Bregenz unterwegs hierher. Prinz Friedrich und der Kriegs-Minister sind in argem Konflikt, da Ersterer ohne des Letzteren Vorwissen ein Regiment Würtemberger aus Baden hierher berief. Der Minister kontremandirte und drohte dem Prinzen, ihn vor ein Kriegsgericht stellen zu lassen.

Stuttgart. 122ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 22sten April, Morgens 7 Uhr. Der Präsident eröffnet die Sitzung mit Hinweisung auf die Wichtigkeit der Sachlage des Vaterlandes, welche diese Sonntagssitzung nöthig mache. Er theilte sofort mit, daß gestern Nachmittag um 4 Uhr die ständische Deputation von Sr. Majestät empfangen worden; er, der Präsident, habe die ständische Adresse verlesen, worauf Se. Majestät ein Dekret vom 19. d. M. übergeben und in freiem Vortrag seine Antwort ertheilte. Letztere wurde alsbald von der Deputation zu Papier gebracht und Sr. Majestät sofort vorgelegt. Der Köuig machte blos wenige Zusätze hinzu, und das von ihm unterzeichnete Aktenstück ist in den Händen des Präsidenten. Der Präsident verliest nun die Antwort:

„Meine Herren! Ich danke Ihnen, daß Sie Mir Gelegenheit gegeben, Mich in dieser Angelegenheit offen aussprechen zu können. Sie kennen Meine Freimüthigkeit und Offenheit, die Ich in Meinen Regierungshandlungen immer an den Tag gelegt habe, Ich werde es auch in diesem Falle thun. Ich muß Mich auf den Boden der Thatsachen stellen. Die Reichsversammlung hat eine Verfassung gefertigt, sie ist aber noch nicht vollendet. Der König von Preußen hat die deutsche Reichsverfassung noch nicht anerkannt, er hat die Kaiserkrone abgelehnt; nach heute erhaltenen Nachrichten hat Camphausen mit Gagern über die Aenderungen der Verfassung unterhandelt, was soll Ich also schon jetzt anerkennen, was noch gar nicht existirt? Lassen Sie Mir Zeit. Ich versichere Sie, daß Ich die ganze Reichsverfassung mit Ausnahme der Oberhauptsfrage anerkenne. Dem Hause Hohenzollern unterwerfe Ich Mich nicht. Ich bin dieses Meinem Lande, Meiner Familie und Mir selbst schuldig. Würden aber alle Fürsten von Deutschland es thun, so würde auch Ich dieses Opfer für Deutschland bringen, aber mit gebrochenem Herzen. Ich kann durch Ihre Erklärungen, durch Aufruhr im Lande dazu genöthigt werden. Wenn Sie sich auf den Boden der Revolution stellen und Mich zwingen, Mein Wort zu geben, so ist es kein freies. Das erkennen Sie selbst an und können es auch nicht wollen; denn ein gezwungenes Wort wäre für Mich nicht bindend, Ich könnte es ja widerrufen, wenn Mein Wille wieder frei wäre. Die deutsche Verfassung werde Ich in Meinem Lande durchführen, wie Ich die Grundrechte zuerst eingeführt habe. Ich gebe Ihnen mein Wort, aber dem Hause Hohenzollern unterwerfe Ich Mich nicht, Mein Gewissen und Meine Ueberzeugung lassen es nicht zu. Dem Kaiser von Oesterreich, wenn er gewählt worden wäre (da ich die Ueberzeugung habe, daß es für Würtemberg vortheilhaft gewesen wäre), würde Ich Mich unterworfen haben. Ich bin mit Meinem Ministerium nicht uneins, Ich bin mit ihm bis diesen Augenblick ganz zufrieden. Eine Meinungsverschiedenheit herrscht zwischen uns nicht, nur über die Zeit meiner Erklärung bin Ich mit ihm nicht einig. Ich vertraue auf den guten Sinn Meines Volks. Der Kern des Volks ist gut gesinnt. Die Aufregung ist durch die Vereine, welche auch eine März-Errungenschaft sind, künstlich hervorgebracht. Wollen Sie Mich zwingen, Ich muß es darauf ankommen lassen, Sie kennen meinen Muth. Es ist nicht um Meinetwillen, Ich habe nur noch wenige Jahre zu leben, aber Mein Vaterland, Mein Haus, Meine Familie legt Mir diese Pflicht auf. Ich würde es sehr bedauern, wenn gerade jetzt in dieser wichtigen Sache die Stände mit der Regierung nicht Hand in Hand gingen." — Nachdem einige Mitglieder Bemerkungen gemacht hatten und der Präsident beifügte, daß gerade die Zeit es sei, die so außerordentlich dränge, so, daß jede weitere Zögerung in Anerkennung der deutschen Reichsverfassung die Folgen haben könnte, daß wir Alle Ruhe und Ordnung im Lande zu erhalten nicht mehr im Stande wären; und dieses Seiner Majestät im Namen der Abgeordneten-Kammer aufrichtig auszusprechen, sei unsere Pflicht — erwiederte Seine Majestät: Wir wollen sehen, Ich muß es darauf ankommen lassen.

Flensburg, 21. April. In den letzten Tagen sind auch Reichs-Truppen, vermuthlich Preußen, nach der Gegend von Tondern oder nach dem Westen gegangen, und werden die dänischen Enclaven im Herzogthum Schleswig besetzen.

Hadersleben, 22. April. Zuverlässige Augenzeugen berichten, daß die Einnahme Koldings, so wie sie geschah, unsern Truppen zur höchsten Ehre gereiche. Daß die Dänen es gut verstehen, Schanzen anzulegen, ist bekannt, und sie hatten diese ihre Kunst abermals in Kolding tüchtig bewährt. Eine schmale Brücke führt in Kolding hinein, diese war mit einem starken Thor, Schießlöchern, Pallisaden u. s. w. wohl versehen; von der Brücke war an beiden Seiten bis zu den etwas zurückliegenden Häusern eine Mauer, gleichfalls mit Pallisaden und Schießlöchern versehen, gezogen; in den daranstoßenden Häusern waren überall die Fenster zugemauert und nur Schießlöcher gelassen; kurz, ohne Artillerie schien die Eroberung der verschanzten Brücke fast eine Unmöglichkeit zu sein, und dennoch war Alles abgemacht, als dieselbe ankam. — In den Stuben der Haderslebener Gelehrtenschule, die für den Augenblick noch als Hauptwache dienen muß, sitzen auch 16 gefangene Dänen, mit denen wir gesprochen, und die mit ihrem Loose sehr wohl zufrieden sind, aber erklärten: „Wie konnten wir uns halten, die Schleswig-Holsteiner waren ja gar nicht aufzuhalten!" — Besonders interessant sind in den Schilderungen zwei Einzelheiten: — ein Jäger geht ruhig mit einem Beil auf das Thor zu, haut es ein, und sinkt von mehreren Kugeln durchbohrt, wie vorauszusehen war, nieder! Die andere Schilderung betrifft Bonin und rührt von einem Augenzeugen her; derselbe befand sich in der Nähe von Wonsyld auf einem Wagen und wollte nach Kolding, um dort einige Verwandte im 1sten Jägercorps zu besuchen: er sieht, wie Bonin auf einem Pferde heraussprengt und einem langsam mit Verwundeten daher fahrenden W gen zuruft: „Halt, ich muß meine Kinder sehen!" — darauf bückt er sich, die Wangen mit Thränen überströmt, in den Wagen hinein, giebt und drückt Jedem die Hand, dankt und tröstet Jeden, wie ein wahrer Vater seine Kinder. (Voss.Z.)

Altona, 24. April. Der heutige Bahnzug brachte die Nachricht, daß das Gros der dänischen Armee, welches zwischen Veile und Kolding konzentrirt war, die Deutschen angegriffen, und die Schlacht beim Abgang des letztens Schreibens von Wonsyld gestern Nachmittag 3½ Uhr noch heftig wüthete. Es sind bereits mehrere Verwundete nach Christiansfeld gebracht worden. Die Verschanzungen bei Düppel und längs der ganzen Küste gegen Alsen sollen so bedeutend werden, daß sie 100 kleinere und größere Geschütze fassen können. (D. Ref.)

Kiel, 24. April, Morgens. Aus Hadersleben wird berichtet: Seit diesem Morgen ist eine heftige Kanonade aus der Gegend von Kolding her gehört worden. So eben, Nachmittags 2½ Uhr, kam hier eine Ordonnanz auf einem dänischen Husarenpferd angesprengt und begab sich sofort nach der Kommandantur. Die Nachricht, die er mitbringt, ist von Wichtigkeit. Ein heftiges Treffen findet nördlich von Kolding statt. 9 Bataillone dänischer Infanterie und 1 Schwadron Husaren haben die Unsrigen angegriffen, die ebenfalls 9 Bataillone und 2 Jägerkorps stark sind. Noch behaupten die Unsrigen den Kampfplatz. Der Kondukteur der Feldpost bringt so eben die Nachricht aus Christiansfeld, daß daselbst 26 dänische Husaren eingebracht sind. Mehrere Aerzte sind nach dem Norden requirirt worden und auch dahin abgereist. Das dänische Husaren-Regiment soll bis auf die Gefangenen gänzlich aufgerieben sein. Man ist hier sehr gespannt auf das Nähere. (D. Ref.)

Oesterreich.

Wien, 23. April. Eingelaufenen Privatnachrichten zufolge, deren durchgängige Richtigkeit ich übrigens nicht verbürgen will, ist es zu einem Zusammenstoße der Kaiserlichen mit den Insurgenten gekommen. So viel läßt sich ziemlich sicher entnehmen, daß wir nicht besonders im Vortheile geblieben sind. Freiherr v. Welden, heißt es, befand sich an der Spitze eines Reserverkorps auf einer nächst Gran befindlichen Anhöhe, während der übrige Theil der Truppen, wahrscheinlich die vereinigten Corps von Jablonowsky und Simonich, in der Ebene zwischen Komorn und Gran sich ausbreiteten. Man scheint nicht vorbereitet gewesen zu sein, um sofort einen Kampf annehmen zu können. Plötzlich und im Sturm brachen von mehreren Seiten die Insurgenten in die Reihen der Unsrigen, welche sich wie Löwen wehrten. Allein bald trat eine allgemeine Verwirrung ein. 20 Kanonen und 2000 Mann fielen in die Hände der Insurgenten, und Welden soll sich mit seinem Reservecorps zurückgezogen haben. (Schl.Z.)

— Aus Debreczin erfährt man, daß Bem daselbst einen feierlichen Einzug gehalten, 200 mit nationalfarbenen Bändern geschmückte russische Gefangene im Gefolge. Kossuth ritt ihm mit bloßem Haupte entgegen und drückte ihm den wärmsten Dank des Vaterlandes aus. Bem überbrachte, so wird versichert, eine von 40,000 Sachsen unterfertigte Adresse, worin sie das ungarische Landesvertheidigungs-Komité anerkennen, demselben huldigen und den Schwur leisten, gegen die Union nie mehr die geringste Einwendung zu machen! Den ganzen Tag wurden Kanonenschüsse gelöst, Abends Beleuchtung der Stadt und bal paré beim Präsidenten Kossuth!

Man sieht, die Rebellen verstehen zu leben, an Geld soll es ihnen gleichfalls nicht fehlen, was der Geschicklichkeit eines gewissen Csernatoni, Kossuth's Privatsekretairs, zugeschrieben wird, der österreichische Banknoten täuschend nachahmen soll, wofür er bereits einmal in Wien mit 5 Jahr Zuchthaus abgestraft wurde. (Presse.)

Italien.

Genua, 16. April. Der Dampfer Sully trifft so eben mit Nachrichten aus Palermo vom 10. April ein, welche melden, daß Mieroslawsky's Rückzug aus Catania eine Kriegslist war; daß er die Neapolitaner in die Stadt rücken ließ, um sie desto besser zu vernichten. Wenigstens wurden die Neapolitaner aus der Stadt zurückgetrieben.

Piacenza, 13. April. Eben wird der Regierungsantritt Carl III. (des in London befindlichen Thronfolgers) nebst einem Regentschaftsrathe an die Straßenecken geschlagen.

Stettin, 23. April. Auf das von hiesigen Kaufleuten, Agenten, Mäklern und sonst im Handel mit England Betheiligten unterzeichnete Schreiben an den englischen Vice-Konsul, Herrn F. A. Petersen, in Bezug auf die unregelmäßige und darum, ihres Erachtens, ungültige Blokade, ist die nachstehende Antwort erfolgt:

„**Stettin**, 21. April. Meine Herren! Ich habe Ihren Brief vom 16ten d., betreffend die dänische Blokade der Häfen von Swinemünde, Cammin, Wolgast ꝛc., empfangen und ich erlaube mir, Sie zu benachrichtigen, daß ich diesen Brief und das Certifikat der Königl. Schifffahrts-Kommission in Swinemünde am 17ten d. an Ihrer brittischen Majestät Gesandten, den Grafen von Westmoreland in Berlin, befördert habe und daß Se. Herrlichkeit mir unterm 18ten anzeigt, daß er diese Papiere an das brittische Gouvernement befördern werde. Ich habe ebenfalls unterm 17ten d. Copien der obigen Papiere an den brittischen Konsul in Elseneur zur Kenntnißnahme gesandt, um danach so zu handeln, wie derselbe für geeignet hält, und ich halte mich überzeugt, daß Alles gethan werden wird, um brittische Interessen zu beschützen. Mit gebührender Hochachtung verbleibe ich, meine Herren, Ihr ganz ergebenster Diener gez. F. H. Petersen, Ihrer brittischen Majestät Vice-Konsul.

Swinemünde, 21. April. Gestern Nachmittag kamen wieder 2 dänische Kriegsschiffe, circa 2 — 2½ Meilen unserer Rhede entfernt in Sicht, segelten aber bald darauf wieder ab, und mußte ein herausgesandtes Parlamentairboot unverrichteter Sache wieder zurückkehren.

— 22. April. Das Schiff Hull ist gestern von Stettin heruntergekommen, um nunmehr im Dienst der Marine verwandt zu werden. Am 24sten wird Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert hier erwartet.

Getreide-Berichte.

Stettin, 25. April.

Für **Weizen** wurde 54—56 Thlr. bez.

Roggen, in loco für 86pfünd. Waare 24 Thlr., und für 87pfd. 25 Thlr. bezahlt; pro Frühjahr 24 a 24½ Thlr., pro Juni—Juli 24½ Thlr, und pro Juli—August 25½—26 Thlr. für 86pfd. Waare bez.

Gerste, 20—22 Thlr. **Hafer**, 14—15½ Thlr. bezahlt.

Leinöl, in loco 11 5/6 Thlr. ohne Faß bezahlt.

Rüböl, rohes, pro April 14¾ Thlr., pro April—Mai 14¾ a 13⅔ Thlr., und pro Sept.—Oktbr. 11 12/24 Thlr. bez.

Spiritus, roher, in loco 25 % mit Faß bez.

Landmarkt-Preise:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
52 a 56	24 a 26	20 a 21	14 a 15	27 a 28 Thlr.

Berliner Börse vom 25. April

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	102¼	101¾		Pomm. Pfdbr.	3½	—	92	
St. Schuld-Sch.	3½	80¼	79¾		Kur-&Nm.do.	3½	93½	93	
Seeh. Präm-Sch.	—	100⅝	100⅛		Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	98¾	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	89	88	
Westpr. Pfdbr.	3½	86¼	85¾						
Grosh. Posen do.	4	—	96⅛		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	12 1/12	
do. do.	3½	80½	80		And. Gldm. a 5 tlr.	—	12⅞	12⅜	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	89¾		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	90¾	90¼
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	74⅜	—
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	—
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	—	105⅝	Holl. 2½ % Int.	2½	—	—
do. Poln. Schatz O.	4	70⅜	—		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	27¾	27¼
do. do. Cert. L. A.	5	81½	—		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	13½	13¼		N. Bad. do. 35 Fl.	—	16¼	15¾
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—					

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr. 47	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	7¾	78 G.
do. Hamburg	4	2½	53 G.
do. Stettin-Stargard	4	6	87 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	54 G.
Magd.-Halberstadt	4	7	113 bz. u. G.
do. Leipziger	4	15	—
Halle-Thüringer	4	—	50 B 49¾ G.
Cöln-Minden	3½	—	77 B 76¾ G.
do. Aachen	4	4	47 B.
Bonn-Cöln	5	—	103 G.
Düsseld.-Elberfeld	4	4½	—
Steele-Vohwinkel	4	—	—
Niederschl. Märkisch.	3½	—	73 bz.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litr. A.	3½	6	92⅝ G.
do. Litr. B.	3½	6	92⅝ „ .
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	5	78 G.
Krakau-Oberschles.	4	—	34½ G.
Bergisch-Märkische	4	—	54¼ G.
Stargard-Posen	3½	—	72 B. 71¾ G.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	34⅛ a ¼ bz.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl.-Anhalt	4	87 B.
do. Hamburg	4½	91½ bz.
do. Potsd.-Magd.	4	84 B.
do. do	5	94 bz.
do. Stettiner	5	102½ G.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4½	86¼ B.
Cöln-Minden	4½	93 bz.
Rhein. v. Staat gar.	3½	—
do. 1 Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	86½ bz. u. B.
do. do	5	99 bz. u B.
do. III Serie	5	94 bz.
do. Zweigbahn	4½	—
do. do.	5	78½ B.
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	88 G.
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	90 G.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	32 G.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

April.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	25	335,26‴	336,04‴	336,74‴
Thermometer nach Réaumur.	25	+ 4,4°	+ 6,2°	+ 4,5°

Beilage.

Frankreich.

Paris, 20. April. Folgendes, die erfreulichen Ereignisse zu Toskana betreffende Privatschreiben aus Florenz vom 12ten wird heute von der „Opinion publique“ mitgetheilt:

„Wir sind am Ende des revolutionären Drama's und in voller monarchischen Restauration. Ueberzeugt davon, daß nach der Niederlage der Piemontesen Alles verloren sei, hatte unser Dictator Guerrazzi Unterhandlungen zu Gaeta anzuknüpfen versucht. Er erklärte sich bereit, seine Gewalt in die Hände des Großherzogs niederzulegen unter der Bedingung, zum Ministerpräsidenten ernannt zu werden. Wie sich von selbst versteht, wurde dieser Vorschlag mit Verachtung zurückgewiesen. Guerrazzi setzte jetzt seine letzte Hoffnung auf eine allgemeine Insurrection, und schickte, um sie hervorzurufen, die Deputirten der toskanischen National-Versammlung als Commissäre in die Provinzen. Vergebliche Mühe, Niemand rührte sich. Die Gefahr, die uber seinem Haupte schwebte, erkennend, eilte der Dictator selbst nach Livorno, seiner Geburtsstadt, wo es ihm gelang, 2000 Individuen aus der Hefe des Volkes für einen Sold von 30 Sous täglich zusammenzuraffen; diese Bande wurde nach Florenz geschickt, wo sie dem Dictator als Prätorianer-Garde dienen sollte. Die Frechheit und die Ausschweifungen dieser Menschen beschleunigten die Katastrophe. Sie stahlen und raubten, was ihnen unter die Hände fiel, bezahlten in den Wirthshäusern ihre Zeche mit Messerstichen, mißhandelten die Bürger in den Straßen, so daß es mehrere Tage nach einander zwischen ihnen und den auf's Aeußerste gebrachten Einwohnern der Stadt zu blutigen Raufereien kam. Gestern wurde die Aufregung so groß, daß man sich genöthigt sah, Generalmarsch zu schlagen. Die Nationalgarde griff zu den Waffen. Auf dem Markte Sainte-Marie-nouvelle trieb eine Abtheilung derselben die Prätorianer auseinander, die sich mit Zurücklassung mehrerer Todten und Verwundeten theils in die nächsten Häuser, theils in die Kirche und in das Kloster Sainte-Marie-nouvelle flüchteten. Das Volk der Vorstädte, mit Stöcken und Messern bewaffnet, war in einer solchen Wuth, daß es, trotz der Bemühungen der Nationalgarde, ferneres Blutvergießen zu verhindern, in einzelne Häuser drang und die Geflüchteten niedermetzelte.

„Was Diejenigen betrifft, welche sich in der Kirche und im Kloster verbarrikadirt hatten, so hat das Gouvernement klugerweise sie in der Nacht aus Florenz entfernt. Guerrazzi, der zu Pferde und von Dragonern eskortirt, herbeigeeilt war, um Versöhnung zu predigen, wurde mit Steinwürfen empfangen. Von einem Pistolenschuß verwundet, suchte er sein Heil in der Flucht, und schloß sich im Alten Palaste ein.

„Abends liefen Volkshaufen durch die Straßen, forwährend „Es lebe Leopold! nieder mit den Republikanern! nieder mit Guerrazzi!“ rufend, und einige Freiheitsbäume umwerfend.

„Heute Morgen fällten, mit Aexten und Sägen versehen, Männer aus dem Volke, unter dem Jauchzen der Menge, die hundert und einige Freiheitsbäume, die wir auf den öffentlichen Plätzen besaßen. — Ueberall ist das großherzogliche Wappen wiederhergestellt worden. Gegen Mittag drang das Volk in den Palast des provisorischen Gouvernements. Gleichzeitig wurde zum Zeichen der Freude die Glocke „Bargello“ gezogen. Die dem provisorischen Gouvernement ergebene Municipalgarde machte Miene, die Volksmenge auf dem Markte anzugreifen, besann sich aber glücklicherweise eines Bessern und zog sich in ihre Kaserne zurück.

„Um Mittag versammelte sich der Municipalrath und veröffentlichte eine Proclamation, in welcher er erklärt, die Zügel der Regierung im Namen des Großherzogs zu ergreifen und sich fünf allgemein geachtete Männer beizufügen. Sie sind der Marquis Gino Capponi, der Baron Ricasoli, der General Serristori, Herr Torrigiani und Cesar Capoquadis.

„Es ist mehr als gewiß, daß, ehe vierundzwanzig Stunden vergehen, eine ähnliche Bewegung in allen Städten Toscana's — Livorno vielleicht ausgenommen — stattfinden wird. Ich weiß auf das Bestimmteste, daß eine Masse von 16,000 wohlbewaffneter Bauern bereit stand, in Florenz einzudringen, um dem Unwesen der Republik ein Ende zu machen. Hoffen wir, daß die Restauration, die ohne ihre Hilfe heute vollbracht wurde, uns den sehr unangenehmen Besuch der Oesterreicher ersparen wird. Briefe aus Modena vom 10ten berichten uns, daß das zu Parma concentrirte Corps von 25,000 Oesterreichern sich nach der toscanischen Grenze hin in Marsch gesetzt habe.

„In dem größten Theil des Kirchenstaates herrscht vollständige Anarchie; zu Rom schlägt sich das Volk mit den Freiwilligen; zu Ancona ereignen sich Dinge, von denen die römischen Blätter gar nicht zu sprechen wagen. Kurz, seit der Nachricht von der Niederlage der Piemontesen sind die anständigen Leute der Wuth des bezahlten Pöbels preisgegeben; Mordthaten finden am hellen Tage in offener Straße statt. Der „Römische Constitutionnel“ berichtet, daß bloß zu Imola 17 Personen in acht Tagen ermordet wurden.“

P. S. „Ich erhalte so eben den Besuch eines meiner Freunde, der Gaeta vor sechs Tagen verlassen hat. Bei seiner Abreise hieß es, der Papst werde am 15ten nach Rom gehen. Ihr hiesiger Gesandter, Herr Walewsky, sagte gestern, daß Herr Mercier, außerordentlicher Abgeordneter der französischen Republik zu Rom, wo er in den letzten Tagen eingetroffen ist, dem republikanischen Gouvernement ein Ultimatum gestellt habe: entweder die Wiederherstellung innerhalb drei Tagen der päpstlichen Regierung, oder 12,000 Franzosen zu Civita-Vecchia.“ (N. Pr. Z.

— Die Cholera greift bei dem schlechten und kalten Wetter mit Heftigkeit um sich. Es lagen bis vorgestern in den Hospitälern von Paris allein 2199 Erkrankte.

— Man schreibt aus Oran vom 9. April: „Hier im Lande ist eine Nachricht verbreitet, die ungeheure Aufregung hervorruft: Abd el Kader sollte von der Französischen Regierung die Erlaubniß erhalten, nach Mekka zu ziehen! Alle einflußreichen uns befreundeten Araber erkennen, daß solcher unzeitiger Akt der Gnade nur zu unberechenbarer Agitation in diesem Lande führen würde.“

Paris, 21. April. Napoleon Jerome Bonaparte, kaum in Madrid angelangt, ist wegen seines allzu unvorsichtigen Auftretens in Bordeaux in Ungnade gefallen und abberufen worden — wie wenigstens mehrere Blätter melden. Sein Vetter, Präsident Bonaparte, läßt zwar heute das Gerücht eines Unfriedens in der Familie widerlegen, indessen kann der Bruch nicht lange mehr ausbleiben; denn Napoleon (der Vetter) und seine Schwester, verehelichte Demidoff, intriguiren gar zu tölpelhaft für Gründung eines zweiten napoleonistischen Weltreiches zu ihren Gunsten. Sie kompromittiren mehr als sie nützen; werden aber doch bei den Wahlen einigen Lärm machen.

— Sieg! Sieg! schreibt der National an diesem Morgen: Catania ist wieder genommen und die Neapolitaner sind geschlagen worden!!! — Diese Nachricht ist ihm über Genua zugegangen.

— Eugen Raspail's Ohrfeige ist gestern mit 2jährigem Gefängniß und 1000 Fr. bestraft worden. Da das Urtel par defaut gefällt wurde, so kann Raspail binnen 5 Tagen sich stellen und der Prozeß beginnt vielleicht von Neuem.

— Paris ist ruhig; doch sind alle Truppen konsignirt, um sie von der Theilnahme an der vorbereitenden Militairwahlversammlung im Fraternitätssaal abzuhalten. Das demokratisch-soziale Komité hat ein Meeting ausgeschrieben, um dem Militair Gelegenheit zu geben, sich über die zwei Kandidaten zu verständigen, welche auf der Liste figuriren sollen. Zwei Unteroffiziere sind vorgeschlagen und ihre Namen gehen durch alle Regimenter: man zweifelt jedoch, daß sie gewählt werden.

— Marrasts Frau ist lebensgefährlich krank, dagegen er selbst so weit wieder hergestellt, daß er gestern auf wenige Minuten im Saale der National-Versammlung erscheinen konnte.

Großbritannien.

London, 18. April. Die „Morning-Post“ erklärt der Pforte, der einzige Zweck der Sendung Grabbe's sei, das zwischen den Regierungen Rußlands und der Türkei bestehende freundliche Verständniß zu befestigen.

— Dem Globe wird aus Catanea vom 7ten geschrieben: Am frühen Morgen des 5ten nahm ein neapolitanisches Geschwader von 17 Schiffen eine Stellung ein, um die Stadt zu bombardiren. Das Feuern dauerte den ganzen Tag, zum großen Schaden der Stadt, und geringen Nachtheil der Flotte. Am folgenden Morgen erfolgte ein gleichzeitiger Angriff zu Wasser und zu Lande. 2500 Schweizer führten den Zug, unterstützt von 2 Cavallerie-Regimentern und gefolgt von einer Armee von 16,000 Mann mit 40 Kanonen. Nach einem kurzen aber heftigen Widerstande wurden die Catanesen bewältigt, und die Truppen Ferdinands drangen in die Stadt, die nun zum Schlachtfelde wurde. Je mehr die Truppen vordrangen, desto hartnäckiger wurde der Widerstand. Von den Fenstern, Dächern Barrikaden feuerte man auf die Stürmenden. Heute Morgen gab der größere Theil des Kernes der Einwohnerschaft und die Garnison die Stadt auf und ging in die Gebirge, Filangieri hat die Stadt der Plünderung und dem Feuer übergeben. Sie brennt an mehreren Orten. Die Soldaten rauben und plündern allenthalben, schänden die Frauen und die vom Sun mitgetheilten specielleren Berichte lauten grauenhaft.

— Zwischen den Dänischen und Preußischen Matrosen auf den in Leith liegenden Schiffen ist eine gezwungene Waffenruhe eingetreten. Um die Wiederkehr der in den letzten Wochen häufig vorgekommenen Schlägereien zu verhindern, sind sämmtliche Zollwächter, 150 an der Zahl, als Spezialkonstabler vereidigt worden, und jedes fremde Schiff erhält in den Zollwächtern zugleich seine Polizeioffizianten zur Bewachung.

Bekanntmachung.

Die Post-Dampfschiffahrt zwischen Preußen und Schweden wird in diesem Jahre vorläufig in folgender Art statt finden.

Das Königl. Schwedische Post-Dampfschiff „Swenska Lejonet“ geht

vom 23sten d. M. jeden Montag Abend von Ystadt nach Stettin;

vom 26sten d. M. ab jeden Donnerstag um 6 Uhr früh von Stettin nach Ystadt;

vom 27sten d. M. ab jeden Freitag Abend von Ystadt nach Stralsund, und

vom 29sten d. M. ab jeden Sonntag Mittag von Stralsund nach Ystadt ab.

Die Korrespondenz nach Schweden ist hier am Mittwoch bis 8 Uhr Abends, am Sonnabend bis 7½ Uhr Abends im Ober-Post-Amte, die Gütersendungen dagegen sind in der Post-Dampfschiffs-Expedition — am Bollwerk — am Mittwoch in der Zeit von 2—7 Uhr Nachmittags aufzuliefern.

Stettin, den 24sten April 1849.

Königl. Ober-Post-Amt.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der nach der Bekanntmachung vom 8. Januar d. J. zum öffentlichen Verkauf der Allodial-Güter Schönwalde und Jacobsdorff, im Regenwalde'schen Kreise, am 7ten August 1849, Vormittags 10 Uhr, anberaumte Termin wird in Labes von der dortigen Kreisgerichts-Deputation abgehalten werden.

Stettin, den 16ten April 1849.

Königliches Appellations-Gericht.

Bekanntmachung von dem Verkauf zweier Bauplätze.

Der Platz vor der Gasanstalt, zwischen dem Wege dahin und dem nach den Pommerensdorfer Anlagen, zu 2 Baustellen a 5110 Quadratfuß (35 □R. 100 □F.) eingetheilt, soll am 18ten Mai, Vormittags 11 Uhr, im Rathssaale meistbietend veräußert werden.

Stettin, den 26sten März 1849.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Stettiner Tonkünstler-Zweig-Verein.

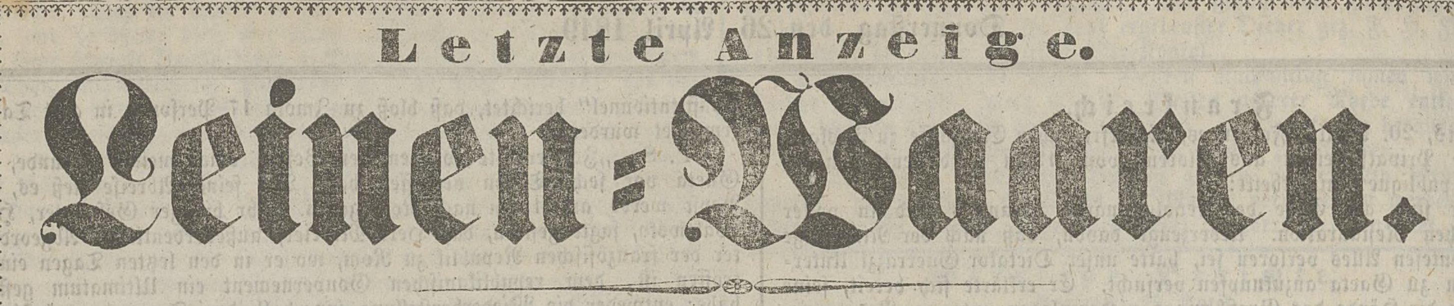
Heute Donnerstag den 26sten April, 7 Uhr Abends, Versammlung im Baierschen Hofe.

Todesfälle.

Nach 6wöchentlichem Leiden an einem gastrisch-nervösen Fieber entschlief heute Morgen gegen 8 Uhr unser guter Sohn Franz nach kurz vollendetem 16ten Lebensjahre. Allen lieben Verwandten und Freunden widmen wir diese schmerzliche Anzeige und bitten um stille Theilnahme.

Stettin, den 25sten April 1849.

Carl Meister,
Julie Meister, geb. Ravené.



N. Behrens aus Berlin, Kronenstrasse No. 33,

hier zum Markt:

HOTEL DE PRUSSE,

Louisenstrasse No. 732, parterre No. 1.

Auf Wunsch vieler meiner geehrten Kunden hiesiger Gegend, welche aus den Berliner Zeitungen meine Ankündigungen, einen billigen und raschen „Ausverkauf von Leinenwaaren" betreffend, ersehen haben, habe ich mich veranlaßt gefunden, einen Theil dieser Waaren hierher zu senden, um sie während des hiesigen Jahrmarkts zu verkaufen.

Es ist hierbei wohl überflüssig, im Voraus denselben ihrer guten Beschaffenheit wegen noch besondere Belobungen beizulegen, da sich ein geehrtes Publikum von der Wirklichkeit des in den Annoncen Gesagten doch erst durch den Augenschein überzeugen muß; ich erlaube mir daher nur darauf aufmerksam zu machen,

daß diese Sachen aus reinem Leinen-Handgespinnst bestehen,

und es überhaupt eine solche kernige und appreturfreie Waare ist, wie man sie jetzt selten vorfindet, so daß sie wohl ein Menschenleben aushalten kann. — Da, wie auch schon aus den Berliner Zeitungen hervorgeht, der Inhaber dieser Fabrik der Konkurrenz wegen von jetzt ab seine Fabrikate durch Maschinen produziren will, zu dieser Einrichtung aber viel Kasse gehört, so sollen die alten, noch sehr bedeutenden Vorräthe, worin eben fast sein ganzes Kapital steckt, so rasch wie möglich, und deshalb

50 Prozent unterm Fabrikpreise verkauft werden.

Die von der Fabrik mir gesetzte Geldprämie im Betrage von 200 Thalern in Gold für den Fall, daß obige Leinwand eine Mischung Baumwolle enthält, bleibt auch hier demjenigen gesichert, welcher diesen Nachweis zu liefern im Stande ist.

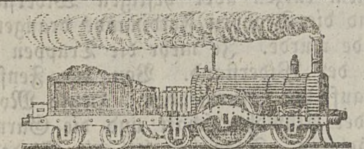
Zum Verkauf liegt vor: Eine Partie schöner weißer Handgarn-Leinen (Grasbleiche), das Stück zu 4, 4½ und 5 Thlr. Eine Parthie besserer Sorte (recht fest gewebt), das Stück von 50 bis 52 Ellen, zu 6½, 7½ und 8½ Thlr. — Eine Parthie noch besserer (Sommerbleiche), welche ganz besonders zu feinen Bettüberzügen und Hemden zu empfehlen ist, das Stück von 52 bis 54 Ellen, zu 9, 10 und 11 Thlr., deren Fabrikpreis 15 bis 21 Thlr. ist. — Eine Parthie ganz feiner dergleichen zu Oberhemden, das Stück von 52 bis 54 Ellen, zu 12, 13, 14, 15 und 18 Thlr., Fabrikpreis 20 bis 36 Thlr. — Einen Posten großer weißer rein leinener Taschentücher, extra fein, das halbe Dutzend 1, 1¼ und 1½ Thlr., Fabrikpreis 1¼ bis 2½ Thlr.

Jeder Käufer dieser Waaren erhält auf Verlangen einen mit meinem Stempel versehenen Garantieschein, wonach ihm nicht allein obige Prämie zugesichert, sondern auch noch frei gestellt wird, daß, falls diese Waare nicht gefällt, sie mit nur 15 Sgr. Verlust zurückgenommen wird. — Die Preise sind fest.

N. BEHRENS AUS BERLIN.

Außerdem empfehle ich noch eine Parthie sehr schöner, mit 25 Prozent Baumwolle gemischter Leinewand, a 4½ Thlr. — Tischtücher mit 6 Servietten, 1⅓ und 1½ Thlr.; dergleichen mit 12 Servietten (das Tafeltuch ist 5 Ellen lang), 3 und 4 Thlr. — Einen Posten Damastgedecke in den schönsten und neuesten Mustern mit 6 und 12 Servietten, sowie leinene Handtücher in Drell und Dammast zu sehr billigen Preisen. Einzelne Tischtücher zu 10, 15 und 20 Sgr. Stubenhandtücher, das halbe Dutzend 25 Sgr. Bunte Damast-Tischdecken, 20 Sgr. Tisch-Servietten, das halbe Dutzend 25 Sgr. Große Bettdecken, von 22½ Sgr. Auch ist eine Parthie gut genähter Manns- und Frauenhemden, sowie Oberhemden von Leinen und Schirting in den neuesten französischen Façons vorräthig, welche ebenfalls zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft werden sollen.

Bei größeren Einkäufen gewähre ich noch einen besonderen Rabatt.



Stargard-Posener Eisenbahn.

Verkauf der Ziegelei bei Wronke an der Warthe.

Zum Verkauf dieser Ziegelei ist ein Termin auf den 14ten Mai c., Vormittags 11 Uhr, im Bahnhofe zu Wronke angesetzt.

Die zu dieser Ziegelei gehörigen Pertinenzien bestehen in einem Grundstück von ca. 4½ Morgen, auf welchem der größte Theil der Gebäude steht, sowie in einem anderen, 500 Schritt entfernten Grundstück, welches zur Gewinnung der Ziegel-Erde dient; ferner aus einem Ziegelofen mit 2 Abtheilungen zu je 70,000 Ziegeln, einem dergleichen zu 20,000 Ziegeln, einem großen, sehr gut konstruirten Ziegelschuppen zu circa 120,000 Ziegeln, 3 Thonschneidern und anderen Maschinerien, vollständigen Utensilien, einem Wohnhause für Ziegler und verschiedenen anderen Gebäuden. Außerdem sind verschiedene Grundstücke zur Benutzung auf mehrere Jahre gepachtet.

Der reichliche Bedarf an Ziegel-Erde für das laufende Jahr ist bereits vor Winter gegraben und liegt an der Arbeitsstelle vorräthig.

Das durch die Ziegelei zum Bau der Eisenbahnbrücke so wie zu anderen Bauwerken gelieferte Material ist von der vorzüglichsten Beschaffenheit.

Die Bedingungen nebst Situationsplan können in Stettin im Bau- und Betriebs-Büreau, in Posen im Abtheilungs-Büreau auf dem dortigen Bahnhofe, und bei der Bahnhofs-Inspektion in Wronke eingesehen werden. Stettin, den 22sten April 1849.

Das Direktorium
der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.
Masche.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Bekanntmachung.

Ein großer, starker und tüchtiger Zuchtbulle steht in Pölitz bei dem Baumann Samuel Bischoff zum Verkauf.

Grünes Fensterglas,

wie auch Medocflaschen u. s. w. verkaufe ich zu billigen Preisen. H. P. Kreßmann in Stettin.

Verpachtungen.

Wiesenverpachtung.

Am 10ten Mai c., Vormittags 9 Uhr, sollen hier im Rathssaale die nachfolgenden Kämmerei-Wiesen auf die beiden Jahre 1849 und 1850 meistbietend verpachtet werden.

1) Die Kämmerei-Wiese rechter Hand des Ziegelei-Kanals von pr. propt. 4 Morgen;
2) die Ziegler-Koppel von 5 M. 87 □R.;
3) die ehemalige Ziegler-Wiese am Güstow'schen Grenzgraben von 5 M.;
4) auf dem Möllen linker Hand des Dammes bei der Korbweidenpflanzug eine im Termin noch zu bezeichnende Fläche von einigen Morgen, welche jedoch mit der nächstfolgenden Wiese nur auf den diesjährigen Abschnitt verpachtet wird;
5) daselbst die Wiese No. 15 von 5 M., welche Dausacker in Pacht gehabt;
6) von den alten Möllenwiesen die No. 1, 6, 17, 18, 24, 25, 26 und 27, a 5 M.;
7) von den Möllenwiesen rechts des Dammes No. 39, 72, 73, pr. propt. jede Wiese 5 M.;
8) die Wiese am Michelmannsgraben No. 18 von 3 M. 116 □R.

Stettin, den 23sten April 1849.
Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Wiesenverpachtung.

In der Armenheider Forst ist das Kiebitzbruch geradet und die Fläche in 16 Kaveln zwischen 4 bis 7 Morgen vertheilt, welche am 11ten Mai c., Vormittags um 10 Uhr, auf 6 Jahre meistbietend verpachtet werden sollen.

An demselben Tage, Nachmittags um 2 Uhr, sollen auch die schon vor mehreren Jahren geradeten, bisher verpachteten 13 M. 160 □R. Wiesen bei der gr. Bärenhorst anderweitig auf 6 Jahre meistbietend verpachtet werden. Stettin, den 24sten April 1849.
Die Johannis-Kloster-Deputation.

Vermiethungen.

Eine wirklich gute herrschaftliche Wohnung, bel Etage, Sonnenseite, von 8 heizbaren Piècen nebst allen dazu gehörigen sehr bequemen Wirthschaftsräumen, ist sofort zu vermiethen. Wo? wird in der Zeitungs-Expedition gesagt.

Baumstraße No. 989 ist die 4te Etage, bestehend aus 3 Stuben, 1 Schlafkabinet nebst Zubehör, zum 1sten Mai d. J. zu vermiethen.

Kuh- und Breitestraßen-Ecke No. 286 ist die dritte Etage, bestehend aus 5 Stuben nebst Zubehör, zu Johanni d. J. zu vermiethen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Mit Bezug auf den Vorfall am 16ten d. M., welcher mich betrifft, mache ich meine Herren Kollegen aufmerksam, nicht unbewaffnet den Hof der Gebr. Borchardt auf der Oberwiek zu betreten, da sie sich sonst der gröbsten und auch thätlichsten Behandlung aussetzen würden.

Heinr. Brandenburg,
Schiffs-Eigner.